

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 12 (1890)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland franco per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen
 und Beiträge in den Text sind an
 die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate

beliebe man franco an die Expedition
 einzusenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
 Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
 richten.



St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
 Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 11. Mat.

Abendfeier.

Es lebt ein wunderbares Leben
 In eines Maienabends Duft,
 Die ew'ge Gnade fühl' ich schweben
 Beglückend durch die weiche Luft:

Sie breitet aus die milden Hände,
 Daß reicher Segen niederträuft,
 Daß Licht und Liebe sonder Ende
 Sich auf das Haupt des Menschen häuft.

Des Himmels Schatz wird ausgespendet:
 Das Herz faßt all' die Fülle nicht,
 Es wird das Seligste verschwendet,
 Duft, Liebe, Wärme, Friede, Licht!

Elise Dahn.

Weibliche Financiers.

In vielen Fällen ist es Sache der Frau, den Verdienst des Mannes auszugeben, und das Geld, benötigt zur Unterhaltung der Familie, geht fast ausschließlich durch die Hände der Frau. Zur Bestreitung ihrer persönlichen Bedürfnisse wird ihr jedoch selten Geld anvertraut; sogar ist dies der Fall in Familien, die wohlhabend und reich genannt werden können, und arm zu sein inmitten von Ueberfluß ist eine äußerst bedenkliche Art Armuth. Es würde dies weniger oft vorkommen und der Frau ein größeres Feld bei der Verwaltung des Vermögens eingeräumt werden, wenn sie sachverständiger wäre in Finanzangelegenheiten. Aber wie kann sie es dahin bringen, so lange man gewohnt ist, sie ganz ohne Anleitung zu lassen in einer Sache, die in so hohem Maße ihr zukünftiges Glück und ihre Brauchbarkeit betrifft. Denn trotz aller Behauptungen der Moralisten glaubt doch Niemand, daß die Geldfrage nichts mit dem Lebensglück zu schaffen hat. Wenn man auch das Geld mißachtet, man braucht es doch zum Leben, will man nicht auf Kosten des Nachbarn existiren, — ein bedenklicher Zustand, der sich unmöglich mit schönen Worten gut machen läßt.

Was jedoch das häusliche Glück befördert oder fñhrt, ist die Kenntniß oder Unkenntniß, das Geld so anzuwenden, daß man die größte Menge der

nüchlichsten Dinge dafür kaufen kann; es steht fest, daß die Hälfte des Glends in der kultivirten Welt ihre Ursache hat in Fragen über häusliche Finanzangelegenheiten. Jemand fragte einmal eine Anzahl Mädchen aus dem gebildeten Mittelstande, welches jährliche Einkommen sie für hinreichend hielten für einen Haushalt. Die Antworten schwankten zwischen 4000 und 40,000 Franken: Es wurden wohl diese Summen meistens bloß auf gut Glück hin genannt und standen nicht im Verhältniß zum Vermögen der bezüglichen Eltern. Vielleicht war diese Frage für Schulmädchen nicht sehr passend, aber da sie wahrscheinlich binnen einigen Jahren von den Mädchen doch beantwortet werden mußte, war sie gewiß von größerem praktischen Nutzen, als mancher gelehrte Vortrag, der vor der Klasse zum Besten gegeben wurde. Jedenfalls ging daraus hervor, daß keine von Allen wußte, welche Summe sie in den Stand setzte, so zu leben, wie ihre Eltern lebten.

Es ist in der That ein Fehler, zu glauben, daß die unsichere pekuniäre Zukunft einer Frau die Frage verwickelter macht. Zwei Mädchen können dieselbe Bildung gehabt haben, und doch kann die Eine Taufende, die Andere nur Hunderte in ihrer Ehe zu verzehren haben. Aber Diejenige, die eine große Summe Geldes gut verwaltete, wird auch auskommen, wenn sie sparsam sein muß. Schlechte Haushälterinnen glauben allezeit gerne, daß sie geschickter in ihrem Fache sein würden, wenn sie das Einkommen von jemand Anderem zu verwalten hätten, aber die Erfahrung straft ihre Ansicht Lügen. Mädchen, die aus beschränkten Verhältnissen herauskommen, werden oft die verschwenderischsten Lebensgefährtinnen reicher Ehemänner, und das Umgekehrte kommt auch oft vor.

Darum dürfte es besonders nützlich sich erweisen, Kinder bereits frühzeitig die allerersten Grundbegriffe des Geldausgebens zu lehren und ihnen nicht nur eine heilsame Furcht vor dem Schuldenmachen einzuprägen, sondern auch Belehrung zu geben, dem Schuldenmachen vorzubeugen. Manche Eltern meinen schon genug zu thun, wenn sie Alles notiren, was sie kaufen, gleichviel ob es bezahlt wird oder nicht. Andere bezahlen Alles baar, schreiben nie etwas auf darüber und sagen: „Ich kaufe nichts, was ich nicht sofort bezahlen kann.“ Das Letztere ist gewiß nicht verwerflich, aber selten auf die Dauer zu halten, während das Erstere äußerst nachtheilig werden kann für einen befriedigenden Rechnungsabluß am Ende

des Jahres; nur die Kombination beider Methoden gibt Aussicht auf ein gutes Resultat. Man kann das Kind schon frühzeitig hierin unterweisen, und es ist gewiß von Vortheil, daßselbe eine geringe Summe Geldes verwalten und einen gewissen, kleinern Theil seiner Bedürfnisse selbst bestreiten zu lassen. Es muß dies als zu seiner Ausbildung gehörig betrachtet werden; ein Kind, dem man diese Erfahrung hierin vorenthält, wird mit zunehmendem Alter den Inhaber der Familienbörse als einen natürlichen Feind betrachten, dem geschmeichelt und der überredet werden muß, um sich bei jeder möglichen Gelegenheit Geld abpressen zu lassen.

Es gehen viele Sorgen und Beschwerden aus der Thatfache hervor, daß man die Mädchen in totaler Unwissenheit in Geldangelegenheiten läßt. Wie düster die Zukunft auch ist, wie schlecht die Geschäfte auch gehen, die Töchter erhalten alle drei Monate ihr Kleidergeld ebenso bestimmt, wie die Dienstboten ihren Lohn, und wissen oft noch weniger vom Stande der Dinge, als diese Letzteren. Es würde vernünftiger sein, sie an den Familien Sorgen theilnehmen zu lassen, sie in diesem Falle wie gute Kameraden zu behandeln, die in Glück und Unglück tren zu einander halten.

Veinache jede schlechte Gewohnheit von vielen unglücklichen Financiers, die mit der Administration des Geldes für ihre Haushaltung nicht zu Stande kommen, hat ihren Ursprung in der Jugend. Man kann häufig die Beobachtung machen, daß die erste Frage eines Kindes, welches einen Franken zum Geschenk erhält, lautet: „Was werde ich dafür kaufen?“ Es hat nichts nöthig, hat auch für den Augenblick keinen Sinn nicht auf einen bestimmten Gegenstand gerichtet, es geht unentschlossen nach einem Laden und kauft etwas, das ihm nach späterer Ueberlegung Verdruß macht. Eine verständige Mutter würde dem Kinde gerathen haben, das Geldstück aufzuheben, um sobald ihm etwas recht Wünschenswerthes in's Auge fällt, sich in den Besitz davon setzen zu können. So lernt das Kind auf angenehme Weise, was sparen ist, und weiß später auch als erwachsenes Mädchen oder junge Frau, daß es nicht nöthig ist, jeden Franken, der von der Bestreitung der Kleiderbedürfnisse übrig gelieben ist, für Schnurrpfeifereien zu opfern.

R.

Der Heirathsmarkt.

Französisches Sittenbild von E. Potonié-Pierre.

Kauterisierte Uebersetzung von H. B.

Auf dem großen Platz von Hennebon drängen sich die Käufer und Verkäufer. Da werden die kleinen bretagnischen Kühe, die schwarzen und die weißen, an die Pfähle gebunden, hier die Pferde, daneben stehen ihre Besitzer, die sie gerne los werden möchten, und hüben und drüben, inmitten eines unbeschreiblichen Durcheinanders von ausgestellter Waare, wie Eier, Butter, flatterndem Hühnervolk, laufen die Bauern und Bäuerinnen hin und her, sich stoßend, sich drückend, ein Jedes nach einem andern Ziele hinfreudend.

Entfernen wir uns ein wenig von dem Marktplatz und schlendern wir durch die engen Gassen und Gäßchen mit ihrem holperigen Pflaster, kreuz und quer, bis hinunter zum Flüsschen, über welchem terrassenförmig idyllische Gärten in die Höhe streben, steigen wir auf der andern Seite wieder hinauf durch ebenso enge und ebenso holperige Straßen, zwischen alten, verwitterten Häusern hin, in welchen kleine, dunkle Läden voll Spezereien, Kuchen und hunderterlei verschiedenen Gegenständen und Geräthen sich aneinanderreihen, immer weiter um all' die Winkel mit ihren unerwarteten Wendungen herum, an den Höfen mit ihren malerischen Ausblicken vorbei, so gelangen wir zuletzt zu einem köstlich grünen Hügel, von welchem wir dann über den Ort inmitten seiner Wiesen hinwegsehen können.

Hennebon hat ein durchaus alterthümliches Gepräge; es ist uns fast, als ob Alles und Jedes, Bewegliches und Unbewegliches darin mit einer Art Schimmel überzogen sei und einen leisen Modergeruch ausströme. Eine Atmosphäre von Ruhe und stillem Frieden umgibt uns; wir fühlen, daß vor Jahrhunderten schon die Dinge so und nicht anders hier waren, als wie wir sie heute noch sehen.

Die Menschen in diesem verlorenen Winkel der alten Bretagne, auch in ihnen prägt sich diese Ruhe aus. Sie reden und handeln langsam und mit Bedacht. Kräftige Leute sind es, rauh zu Zeiten, aber nicht roh. Sie machen uns den Eindruck, als ob etwas von dem Dufte wilder Rosee, der auf den weiten Heiden liegt, in deren Wohnorten sich verkörpert habe. Und warum nicht? Diese Menschen sind aus diesem Boden hervorgegangen, gewachsen, und sie fühlen es und sind stolz auf ihre Heimat. Die Sitten und Gebräuche ihrer Vorfahren galten ihnen dabei als heilig und unantastbar, und mit Bähigkeit halten sie am Gewohnten, Althergebrachten fest.

Nicht weit von dem großen Platz von Hennebon, hinter der alten Kirche, befindet sich eine Art säulengetragener Halle. Hierher kommen am heutigen Markttage die Mädchen in ihrem Sonntagsstaate, rothem Rock, mit schwarzen Sammtstreifen besetzt, weißem Hüßchen und bunter Lackschürze. So setzt sich Eine in die Reihe neben die Andere auf ihren Handkorb und wartet. Alle sind noch jung, nicht älter als fünfundsiebzig, nicht jünger als sechszehn, und etwelche gibt es, die auch ganz hübsch sind. In Bewegung und Haltung drückt sich bei den meisten eine natürliche Unmuth aus, auf den vollen Wangen liegt die Frische der Gesundheit, und nicht ohne Selbstbewußtsein, mit aufrecht getragenen Kopfe schauen die Mädchen in die Welt. Für den Augenblick freilich, so kommt es uns vor, sind sie Alle mehr oder weniger in einer gewissen Schüchternheit und Aengstlichkeit befangen, denn unruhig zupfen sie an ihren Schürzen hin und her.

Da sitzen Zweie nebeneinander. Die Eine, vielleicht besser gekleidet als die Andere, zeigt dafür einen etwas unbefriedigten, spöttischen Zug in ihrem jungen Gesicht, während die Zweite munter und voll Fröhlichkeit um sich blickt. Von Zeit zu Zeit plaudern die Beiden was zusammen, von den Hühnern und Eiern, die sie gern verkaufen möchten, aber es sieht nicht aus, als ob sie mit dem Gedanken sehr bei ihrem Handel wären.

Nun schreitet ein Mann bedächtig die lange Reihe der Garrenden auf und ab. Mit wichtiger Miene nähert er sich jetzt der Einen, dann der Andern, und mit Jeder wechselt er ein paar flüch-

tige Worte. Der Mann ist der Dorfschneider, und das will hier etwas heißen. Der Schneider nämlich ist zugleich der anerkannte Ehefister, der die Parteien vermittelt, die jeweiligen Wünsche und Bedingungen der Heirathslustigen hin und her kolportirt und schließlich die Sache ins Reine bringt und den Handel abschließt.

Drum drängen sich auch unsere Mädchen mit etwelcher Hast um den Alten; sie rufen ihn an, beschwären ihn, werfen ihm unter der Hand kokette Blicke zu und horchen dann wieder andächtig auf jeden Spruch aus seinem Munde.

So gilt es in Hennebon: unter der alten Halle bei der Kirche, da knäusen sich die Verbindungen an, da wird das Schicksal der ehe lustigen jungen Leute eingeleitet und besiegelt. An dem Markttage, zu bestimmter Stunde, kommen zuerst die Mädchen, dann die Burschen, und es wird herüber und hinüber geschaut und gewählt, um nicht zu sagen gekauft und verkauft. Es ist der richtige Heirathsmarkt.

Und da sind auch schon die jungen Männer, erst vereinzelt, dann in ganzen Truppen. Alle sind gleichfalls in Sonntagskleidung, schwarzer Tuchhose, kurzem Wamms, unter welchem der rothe oder blaue Leibgurt sichtbar wird, auf dem Kopf den kleinen Hut mit den herabhängenden Bändern. Jetzt setzen sich die Mädchen in Position; die Köpfe stellen sich höher, aber die Blicke werden gesenkt, und wie auf's Kommando nimmt eine Jede den Saum ihrer Schürze zur Hand. Es sind die künftigen Herren und Meister, die sich nähern, und sie wollen zählen, wie viele Falten an all' den bunten blauen und rothen Schürzen von deren Besitzerinnen gelegt werden, denn, daß wir's nur verrathen: eine jede dieser Falten hat ihre besondere, ihre ganz gewaltige Bedeutung; eine jede stellt nicht weniger als tausend Franken dar, die das Mädchen als Heirathsgut mit in die Ehe bringt. Und so ist's auch nicht zu verwundern, wenn die Blicke der jungen Männer unabänderlich zuerst auf diese Schürzen sich heften, als der Hauptsache im gegenwärtigen Moment, und die Trägerinnen derselben für sie erst in zweiter Linie kommen. Es nützt nicht viel, daß die Burschen alle eine unbefangene Miene aufsetzen und freundlich und liebenswürdig thun wollen, ein gewisser, scharfer, lauernder Zug um die Augen verräth die verschwiegene Absicht. Wir sehen, sie nehmen es ernst mit dem zu fassenden Entschluß. Der Schneider begleitet sie in seiner Eigenschaft als Gönner und Berather, und mit einem Wink, einem vielsagenden Achselzucken, einem kurzen Wort unterstützt er, warnt er, bestärkt er da und dort, je nachdem.

Die Mädchen, mit zitternden Fingern, haben unterdessen ihre Schürzen zerfittet, geglättet, gefaltet. Die Einen, die nur wenig solch' bedeutender Falten zu legen haben, die nehmen sich Zeit dazu. Sie thun, als ob sie sich befinden müßten, bevor sie nur anfangen, die erste zu legen, und ebenso viel Nachdenken erfordert die zweite, die vielleicht auch schon ihre letzte ist. Die Andern, die Reichen, die wickeln ihr Geschäft rascher ab, mit einem gewissen, triumphirenden Lächeln. Sie fühlen es, der Erwartete und Erwählte schaut ihnen zu, und er ist gewonnen zum Voraus, gefangen in sicheren Banden.

Ein großer Bursche tritt jetzt zu unsern zwei Mädchen heran. Lange betrachtet er die erste der Beiden; es ist die Bornehme, besser Bekleidete. Auch er sieht gut aus; sein kastanienbraunes Haar kräuselt sich unter dem nagelernen Füllhut und auf seiner gestickten Weste baumelt eine silberne Uhrkette bis hinunter zu dem feinen blauen Leibgurt. Das Mädchen scheint drum nicht weniger als abgeneigt zu sein, den Handel zu beginnen; sie wirft dem Schneider einen Blick zu, der an und für sich schon ein Jawort ist. Doch halt! Der Bursche wendet sich und thut ein paar Schritte weiter bis zu der kleinen, blonden Nachbarin, und nachdenklich blickt er auf das Mädchen nieder, das seine Schürze langsam, langsam zerfittet. Nur wenige Faltchen hat sie zu legen, aber sie möchte den Geliebten bannen durch den warmen Strahl ihrer Augen, den sie unter den gesenkten Wimpern flüchtig zu ihm aufsendet. Hängen nicht an den Lippen ein paar Thränchen wie Perlen?

Fallen sie nicht nieder auf die erglühenden Wangen? Hebt sich der junge Bursch nicht stürmisch? Ach, dieser Augenblick soll ja über ihr Wohl und Wehe entscheiden. Und der Mann, der Franz? Hat er Alles gesehen? Ob ihn diese sichtbare Erregung des Mädchens nicht freut, ihm nicht ein bißchen schmeichelt? Er kennt sie ja gut genug, die Hanne; hübsch ist sie mit ihren blauen Augen und ihren großen, blonden Flechten, und daß sie nebenbei eine brave, kleine Frau gäbe, das ist sicher, denn sie ist sanft und fröhlich, wie ein Vöglein. Er stugt und hält seinen Athem an. Das Mädchen ist mit seinen paar Faltchen zu Ende.

„Die Andere war' die Reichere!“ flüstert's an sein Ohr, wie erste Mahnung.

Es ist der Schneider, der sich in Alles mischt. Doch unsere blonde Hanne ist gleichwohl ganz ruhig. Hat sie nicht über Franzens Gesicht ein Lächeln ziehen sehen? Das Lächeln galt ihr, sie weiß es.

Der Bursche geht seinen Weg weiter; er muß jetzt wegen dem Einhandeln der Kühe auf den Marktplatz. Die Bursche machen es aber immer so; sie gehen, während der Schneider bleibt. Dieser ist's, der für Alle zu sprechen und die Aufträge an die Mädchen auszurichten hat.

Nun naht er, der Liebesbote, auch unserer Hanne und ihrer Nachbarin. Diese, die Louise wird blaß und zittert beinahe vor Angst, während Hanne hell ausleuchtet in froher Erwartung. Doch — was thut er, der Schneider? Er stellt sich vor die Louise hin und: „Jungfer,“ sagt er seinen gewohnten Satz, „wollt Ihr den Franz als Bräutigam annehmen?“

Hanne thut einen Sprung und heiser vor Erregung ruft sie: „Das ist nicht wahr! Das ist betrogen! Zu mir hat Euch der Franz geschickt, ich weiß es; wir sind ja bereits halb verlobt miteinander. Kommt jetzt und sprecht mit mir.“ Sie achtet nicht der andern Mädchen, die sich herandrücken, um zu horchen.

„Nein, Jungfer Hanne, so ist's nicht gemeint,“ antwortet der Schneider trocken, „meinen Auftrag richte ich aus, wie ich ihn überkommen, und zu Euch führt mich derselbe nicht.“

Die arme Hanne hat die Augen voller Thränen; sie tritt zu ihrer Nebenbuhlerin heran und hebt den Blick zu ihr auf, wie Hilse suchend.

Doch sie, die Glückliche, kennt kein Mitleid. „Warum sollt' denn ich es nicht sein dürfen, die der Franz zur Frau will?“ fragt sie spöttisch; „Seine elenden paar Faltchen haben es ihm eben, wie es scheint, nicht angethan.“

Hanne steht vernichtet, sie weiß nichts mehr zu sagen. Freilich, sie vermag sich nicht reicher zu machen, als sie ist; sie vermag nicht aufzukommen gegen diese Louise mit ihrem Geldsack. Sie beißt ihre Zähne aufeinander und mit hastiger Bewegung trocknet sie ihre Thränen, dann nimmt sie ihren Korb zur Hand, um zu gehen. Stolz und aufrecht schreitet sie die Gasse hinunter bis zum Marktplatz. Niemand soll ihr's ansehen, daß sie heute um ihr Lebensglück betrogen worden ist, keiner von all' den Burschen, die vorhin an ihr vorbeizogen, und am allerwenigsten der Franz, der Verräther.

Die Luffah.

Seit einiger Zeit kommt ein Stoff unter dem Namen Luffah zu verschiedenen Zwecken im Handel vor. Diese Luffah ist eine Pflanze, die den Botanikern unter dem Namen *luffa aegyptiaca* bekannt, und welche in Aegypten, Arabien, Japan, Indien, Australien und Südamerika einheimisch ist. Ihre Blüthen gleichen denjenigen der Melonen und Kürbisse, und ihre Früchte sehen wie Gurken aus.

Die Luffah ist ein Schlinggewächs, sie rankt sich mit ihren langen, starken Stengeln an den in ihrer Nähe wachsenden Pflanzen empor. Ihre Früchte enthalten, dem Fleische und den Samen anliegend, ein nekartiges Gewebe, das sich aus dichteren oder dünneren Gefäßbündeln zusammensetzt und zurückbleibt, auch wenn das Fruchtfleisch geschwunden ist.

In getrocknetem Zustande sind diese Gefäßbündel gelblich weiß, biegsam und fest und dienen zu Luffahschalen, zu Badegeschüßen u. s. w. Die Aegyptier und Araber kennen diese Eigenschaft der Luffah seit

undenklichen Zeiten und benutzen sie deshalb zum Waschen und Abreiben der Haut. Da sie die Feuchtigkeit stark einfangt, kann man sie als einen pflanzlichen Schwamm betrachten. (Der eigentliche Schwamm gehört ins Tierreich.) Sie ist bei weitem dauerhafter und übt durch ihre Rauheit eine bessere Wirkung auf die Haut aus, als der weiche Schwamm, darum ist sie auch auf dem Toiletentische von Werth.

Luffahjohlen sind besonders bei Schweißfüßen zu empfehlen.

Es ist noch nicht lange her, daß man diesem Produkt seine Aufmerksamkeit geschenkt hat, wahrscheinlich wird die Luffah mit der Zeit noch zu verschiedenen anderen Zwecken benutzt werden.

Winke für Blumenfreunde.

Die Erfahrung lehrt, daß für das Gedeihen der Pflanzen die Anwendung warmen Wassers von großem Vortheil ist. Dies läßt sich leicht erklären. Kälte im Boden beeinträchtigt die Thätigkeit der Wurzeln und ist insolge dessen auch der weiteren Entwicklung der übrigen Theile der Pflanze hinderlich. Dem entgegen erregt Wärme die Wurzelthätigkeit im Boden wieder und befördert in gleichem Maße die Entwicklung der Zweige, Blätter, Blüthen und Früchte.

Setzt die Erde im Blumentopf schwarz aus und verbreitet sie einen moderigen Geruch, während die Pflanze zu welfen anfängt, dann arbeite man mit einem spitzen Hölzchen den Boden los, so lange er noch feucht ist, damit frische Luft zu den Wurzeln dringen und die übermäßige Feuchtigkeit verdampfen kann. Dies muß jedoch mit Vorsicht geschehen, damit die feinen Faserwurzeln nicht beschädigt werden. Ist die Pflanze ziemlich trocken geworden, dann begieße man sie mit Wasser von 30—36 Grad Reaumur; man wird sich überzeugen, daß die Wurzeln diese Temperatur vollkommen vertragen, während schädliche Würmer dadurch ertrien und getödtet werden. Ist die Erde wieder trocken geworden, dann wird diese Behandlung ein bis zweimal wiederholt, und die Pflanze wird bald wieder ein gesundes Aussehen bekommen. Das regelmäßige Begießen mit warmem Wasser erkezt bis zu einem gewissen Grade die mangelnde Bodentemperatur und befördert das Wachsthum der Pflanze ungemein; ein anderer Vortheil ist auch, daß man sie dadurch frühzeitig zum Blüthen bringt.

Das Begießen mit warmem Wasser kann auch fortgesetzt werden, wenn die Pflanzen im Frühjahr ins freie Land kommen. Auch für Obstbäume hat man es vorthellhaft gefunden, die umgebende Erde mit warmem Wasser zu begießen; Kirichen, Weintrauben, Pflaumen werden dann viel früher reif.

Kleine Mittheilungen

Infolge Einführung der Fleischkonserven als Verpflegungsmittel beim schweizerischen Militär beginnt dieser Artikel allgemein größere Aufmerksamkeit für sich in Anspruch zu nehmen und bereits hat das inländische Fabrikat dem eingeführten ausländischen den Rang abgelaufen. So ist nun nebst der Konservfabrik in Rorschach eine solche in Bern in's Leben getreten. Es ist anzunehmen, daß durch die vermehrte Fabrikation auf diesem Gebiete auch wieder eine Anzahl von arbeitstuchenden und arbeitslustigen Frauenhänden geeignete und lohnende Verwendung finden werden.

Beim Schweizerischen Coiffeur- und Chirurgen-Verein werden auch die Wittwen von Berufsgeoffenen als Mitglieder aufgenommen. Der Verein unterhält eine Sterbekasse für die Verbandsmitglieder und deren Frauen.

In Trauchselwald trat dieses Frühjahr ein Mädchen aus der Schule, das bei entsprechender Größe ein Körpergewicht von 70 Kilo aufweist.

In Olarus wird unter der künftigen Leitung des bewährten Wanderlehrers Herr Bächtold von Unbefunden ein von beiden Geschlechtern besuchter Gemüßbau-Kurs abgehalten. An diesen sollte sich ein entsprechender Kochkurs anschließen, wo über die beste Behandlung und Zubereitung der Gemüße mit Belehrungen über ihren Nährwerth und Einfluß auf die Verdauungsthätigkeit praktischer Unterricht erteilt würde. Es gibt eben noch eine Menge von Frauen, die der Zubereitung der Gemüße gar keine Aufmerksamkeit schenken, in der Meinung, es lasse sich doch nichts Gutes daraus herstellen, oder weil sie in dem Vorurtheil aufgewachsen sind, ein feines Gemüße passe nur auf die Tafel des Reichen. Sicher ist, daß mit zweckmäßig und gut geleitetem Gemüße im bürgerlichen Haus-

halt nicht nur eine große Ausgabe für Fleisch erspart werden kann, sondern es kann dadurch das körperliche Wohlbefinden gehoben, manche Krankheitsanlage beseitigt und der angenehme Tafelgenuß auch unter den einfachsten Verhältnissen bedeutend gesteigert werden.

Auch in Malans wurde ein Gemüßbaukurs eröffnet, an welchem etwa 30 Personen beiderlei Geschlechts theilnehmen werden. Verschiedene Private haben ihre schönen Gärten als Versuchsfeld zur Verfügung gestellt.

Aut Gelezesentwurf betreffend Errichtung der Universität in Lausanne soll das Institut auch Damen zum ordentlichen Besuche aller Lehrfächer zulassen.

An der Universität in Basel wurde die erste Studentin, eine Dame von Basel, immatriculiert.



Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob die grünen Gemüße zuerst in Salzwasser abgekocht werden, oder ob das Salz erst beim Fertigkochen beigegeben wird. Ungesalzenes Wasser entzieht den Gemüßen die aufschließenden, kostbaren Substanzen, so daß es durch solches Verfahren fast wertlos wird. Nachheriges Salzen kann also den gemachten Fehler nicht wieder gut machen.

Einen vorzüglichen Maitrait bietet folgendes Rezept: Eine Hand voll eben ausgeblühter Waldmeister, 8—10 Stengel weiße Taubeneiseln, 10 Herzchen von der Walderdbeere, 10 Blättchen Schafgarbe, 10 Herzchen von dem Grün der wilden Hagebuttenrose, dergleichen von schwarzen Johannisbeeren, und der Saft und die Schale von zwei dünn abgeschälten Orangen werden in eine Terrine gethan, einige Flaschen Weis- oder Rheinwein darüber gegossen, zugebekt und mehrere Stunden ziehen gelassen. Durchgeseiht, wird er nach Belieben mit Zucker veräußt und in Flaschen gefüllt. Viele lieben es, anstatt der obigen Kräuter nur Waldmeister und Orangen zu nehmen.

Georgewordene Ständen, darin Sauerkraut, einge-machte Bohnen etc. gestanden und die oft einen häßlichen Geruch an sich tragen, läßt man erst an der Luft völlig austrocknen, fällt sie nachher mit Wasser, in welchem Mehl oder Kleie aufgerührt wurde. Dies läßt man stehen, bis es gährt, durch welchen Prozeß die Holzgefäße völlig rein werden und jeden üblen Geruch verlieren.

Es kommt sehr oft vor, daß im Frühjahr sich in den Kellern auf dem Boden und an den Wänden ein grüner Schimmel bildet, der den Raum mit dumpfem Geruche erfüllt und unter dessen Einwirkung Speisen und Getränke rasch verderben. Ein einfaches Mittel zur Beseitigung dieses schlimmen Zustandes ist folgendes: In einem tiefen Gefäß von Steingut übergießt man einige Pfund Kochsalz mit ebensoviele konzentrirter Schwefelsäure, nachdem vorher Fenster und Thüren gut zugemacht, die Spunde an den Fässern auf zugeschlagen und alle metallenen Gegenstände entfernt wurden. Nach dem Uebergießen muß man sich möglichst rasch entfernen, um die entstehenden Dämpfe nicht einzuathmen. Nach Verlauf von zwei Stunden öffnet man Fenster und Thüren, und wenn das Gas aus dem Keller entwichen ist, kehrt man von den Wänden und Böden den Schimmel ab. Wo Milch und andere Speisen im Keller aufbewahrt werden, muß die Hausfrau ein besonders wachsam Auge auf die Schimmelbildung halten.

Insekten-Plage. So angenehm im Allgemeinen die Sommerwärme empfunden wird, so unangenehm macht sie sich nach einer Richtung hin geltend und bereitet der reinlichen und sorgsamsten Hausfrau manchen Verdrüß und manche Arbeit, denn sie brütet auch die ungezähnten Scharen jener kleinen Unholde aus, von deren Nutzen und Zweck im Haushalte der Natur sich noch Niemand überzeugt hat: jene Insekten, welche speziell zum Schaden und zur Plage der Menschen erschaffen zu sein scheinen. Glücklich Weise lehrt uns die Erfahrung ebenso wie die Wissenschaft, wie wir uns dieser Plagegeister erwehren können. Mit einigen erprobten Methoden der Insektenverteilung die freundlichen Leserinnen der „Frauen-Zeitung“ bekannt zu machen, ist die Absicht dieser Zeilen.

Vor allen Dingen ist es das Heer der Motten, gegen welches nicht früh genug in's Feld gezogen werden kann. Das absolut Sichere ist immer, wohltholte Pelze und Winterkleider, sobald man sie nicht mehr braucht, in luftdicht schließende Wiedelkästen zu verpacken. Aber nicht Jedermann ist in der Lage, sich solche anzuschaffen zu können. In diesem Falle nehme man feste Holzstiften und schichte die Gegenstände, welche aber vorher gut zu reinigen und tüchtig mit einem verlässigen oder dalmatinischem Insektenpulver einzustreuen sind, fest aufeinander. Den Verschluss und jede Fuge verklebe man sorgsam mit starkem Papier. So bleiben die Kisten unberührt bis zum Herbst, wo sich das Pulver leicht durch Schütteln und Klopfen entfernen läßt. Zweck dieses Verfahrens ist: keinem Insekt Gelegenheit zu geben, in die Wolle seine Eier abzulegen zu können. Um allen Eventualitäten zu begegnen, dient das beigefügte Insektenpulver.

Doch nicht alle Kleider lassen sich einpacken, manche müssen für die kühlen Sommertage im Schrank bleiben; um diese zu schützen, wendet man gewöhnlich starke Gerüche an: Kampher, Naphthalin, Batschouli etc. Ein ziemlich sicheres Mittel ist Tabakrauch, wie die Garberobe mancher einsam hausender Junggeheilen beweist, die Dank ihrer Leidenschaft für's Rauchen ihre Kleidungsstücke vorzüglich konserviren, obgleich sie sich sonst herzlich wenig um dergleichen Angelegenheiten zu kümmern pflegen. Ein Stück achtens Zuchtleber, in den Kleiderstrand gelegt, ist ebenfalls von vorzüglicher Wirkung.

Ein Hauptaugenmerk während des Sommers hat die Hausfrau auf Polstermöbel und Matten zu richten, und das umso mehr, je weniger sie im Gebrauche sind. Als Präservativ-Mittel bereite man sich folgende Tinktur: ein Theil achtes Insektenpulver, zwei Theile Wasser und zwei Theile Weingeist werden in einer festverschlossenen Flasche gut durchgeschüttelt, acht Tage an der Sonne stehen gelassen, alsdann mit Pinself auf die Polstergurte gestrichen. Noch besser ist es, die Tinktur zu filtriren und sie mittelst Perforationsmittel unmittelbar unter den Ueberzug in das Füllungsmaterial zu bringen. — Beim Umarbeiten resp. Aufpolstern der Möbel ist Gelegenheit, sich auf einfache Weise für immer vor Mottenkaden zu sichern durch folgendes Verfahren: die Mohlsare werden mit kochendem Wasser überbrüht, dem man etwas Soda zusetzt, und gründlich gewaschen. Wenn sie vollkommen getrocknet sind, legt man sie in ein Bad, das man von 100 gr. Pikrinsäure auf 12 Liter Wasser herstellt; darin bleiben sie einige Stunden liegen. Dann läßt man sie abtropfen und trocknen. Die werden Motten oder andere Insekten in solche Möbel oder Matten kommen; für Menschen ist das Mittel unschädlich; es ist wahrscheinlich durch seine intensive Bitterkeit wirksam.

Bei zunehmender Wärme zeigen sich auch jene nächtlichen Plagegeister, die der Schreden aller reinlichen Menschen sind und der sorgsamsten Hausfrau schon manche bittere Stunde bereitet haben. Obgleich hier Reinlichkeit noch mehr wie anderswo am Plage ist, bleibt sie doch mitunter ohnmächtig und es muß zu stärkern Mitteln gegriffen werden: die Bettstellen nehme man auseinander und schreie die Fugen mit kochender Seifenlauge aus und bestreue sie nach dem Trocknen mit Terpentinöl. Mit den Matten verfähre man wie oben angegeben. Hat das Zimmer Tapeten, so lasse man dieselben entfernen; sie bilden den bequemsten Schlupfwinkel für die Blut-sauger, von hier aus unternehmen sie ihre Raubzüge, um mit Tagesgrauen sich wieder dahinter zu verbergen. Nach Entfernung der Tapeten tränke man die Wände mit Holzeisig oder einer Abkochung von Rachenrinde oder von Rachenzweigen. Die Fugen der Dielen sind auszusäubern oder zu verkiten und diese selbst mit Delfarbe anzustreichen. Die Wände lasse man mit Kalkfarbe anstreichen.

(Schluß folgt.)



Fragen.

Frage 1353: Wer von den verehrten Leserinnen wüßte einer jungen gebildeten Tochter (Parrerstochter), welche sich gerne den Sommer über oder auch für dauernd irgendwo nützlich machen möchte, einen passenden Wirkungskreis? Genannte Tochter ist sehr gut bewandert im Haushaltungswesen.

Frage 1354: Ist irgendwo eine arme Mutter, die gerne ihr Mädchen (4—8 Jahre alt) zur Heilung von ausgeprägter Scrophulose, chronischer Hautkrankheit etc. unentgeltlich in sorgfältige Behandlung und Pflege gäbe?

Frage 1355: Wie ist das außerordentlich heftige Temperament eines zweijährigen, gesunden Kindes zu mildern? Jetzt ist es die Sorge und der Schreden der fränkischen Mutter. Um guten Rath dankt herzlich.

Frage 1356: Wie läßt sich auf einfache Art dem Anschwellen und Brennen der Füße abhelfen? In der warmen Jahreszeit wird das Uebel oft unerträglich.

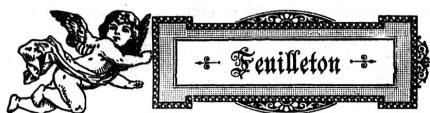
Antworten.

Frage 1353 in Nr. 11 dieses Blattes und die darauf folgende Antwort — leider bekam ich Beides erst verspätet zu Gesicht — beweisen mir, daß der Rathgrasball, den ich zum Abreiben rissiger Hände nicht warm genug empfehlen kann, in der Schweiz nicht bekannt zu sein scheint. In Deutschland ist er überall käuflich und wird unter dem Namen „Scheurerwisch“ zum Reinigen des Ruchengeräthes benutzt. Dieser Abfall entsteht in Stuhlmaschinen; er ist das feine gepaltene Innere des „Spanischen Mohres“. Im Kleinhandel kosten zwei faugroße Ballen 5 Pfennig. Sollte sich Jemand weiter dafür interessieren, bin ich gern erbötig, an aufgegebene Adresse davon zu senden.

Gara 38aner.

Auf Frage 1350: Sie schlafen wahrscheinlich in geschlossenem Raume und mit dem Kopfe erhöht, oder Sie fähren sich Abends zu viel oder ungeeignete Speisen zu. Alles dies sind verursachende Momente von morgendlichem Unbehagen und unangenehmer Stimmung. Also: offenes Fenster, flaches Lager und frühzeitiges, leichtes Abendbrot.

Auf Frage 1352: Das ungleicheitige Tiefathmen, mit dem auf der vernachlässigten, schwachen Brustseite liegenden Arm die Hand über den Kopf legen.



In Sturm und Wetter.

Erzählung von Emilie Tegmeyer.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Sie wissen doch, daß Sie es sind, die durch diese Erlaubnis uns unschätzbare Günst erweisen. Meine Tante sendet Ihnen nochmals durch mich die Versicherung, daß sie sich niemals auf irgend Etwas so sehr gefreut hat, als auf das Vergnügen, das es ihr gewährt wird, Sie in die Gesellschaftskreise der Hauptstadt einzuführen.

Sie sah ihn noch immer an und es war, als schüttelte sie zu seinen Worten leise, kaum bemerkbar den Kopf. „Beschämten Sie mich nicht zu sehr,“ nahm sie dann das Wort. Er wollte sie unterbrechen, aber sie erhob wie abwehrend die feine Hand und eine eigenthümliche Blässe überzog ihre noch eben in heiterer Lebenslust gerötheten Wangen. „Ich habe mir Alles noch einmal überlegt und meinen Entschluß gefaßt,“ fuhr sie fort.

„Ah,“ machte Herr v. Thal und rühte durch eine unwillkürliche Bewegung der jungen Herrin von Charlottenhöhe etwas näher. „Das freut mich.“ In seinen Augen leuchtete es auf wie Triumph.

Helene senkte die ihrigen. In dem kleinen Kreise um sie wurde es auf einmal todtenstill. Die Sperlingen hauchten sich mit schrillum Aufstreich in den Ephenranken; der Theekessel auf dem Tische summete sein altes gemüthliches Lied, und man hörte dasselbe während des erwartungsvollen Schweigens plötzlich mit fast beängstigender Deutlichkeit.

Hugo Lindenberg sah vor sich nieder, und in ihm herrschte eine Empfindung, als solle er sogleich einen harten Urtheilspruch vernehmen, als müßten davor alle an seinem Lebenswege frisch und duftreich ihre Kelche öffnenden Blüthen farblos und verwelkt das Haupt wieder senken. Tante Adelsens Hände war sogar das Strickzeug entglitten, und ihre geängstigte Phantastie zeigte ihr in nicht allzu großer Ferne nur halb gepackte Reisekoffer und Bahnhöfe mit entsetzlichem Menschengetöse, nur Haß und Verwirrung, Alles was ein unsäthiger Geist jemals erdacht hat, um ruheliebende alte Damen zu erschrecken. Herr v. Thal war doch im Uebrigen ein so angenehmer Mann, warum er nur die Marotte hatte, wieder und wieder dies Reiselied zu singen! Es bedurfte wirklich aller gutmüthigen Unbefangenheit der Tante, um arglos zu übersehen, wie lauernd, in wie athemloser Ungebuld sich eben die Blicke des genannten Herrn an ihrer Nichte Antlitze hefteten.

„Ich muß stehen,“ setzte Helene nach einer sehr lang scheinenden Pause ihre Erklärung fort, „daß Ihre Erzählungen, Herr Hauptmann, Ihr Zureden wirklich die Neigung bei mir geweckt hatten, jene bunte, glänzende Welt, die mir eigentlich, schriftliche und mündliche Beschreibungen abgerechnet, ganz fremd ist, aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Es hat mich sogar einigen Kampf gekostet, mich nicht hineinzufürzen in den vollen Strom des Lebens. Nachdem ich jedoch Alles wohl überdacht, sagte mir die innere Stimme, daß eine Frau wohl thut, an der Stelle auszuharren, an die der Wille Gottes sie berufen hat.“

Lindenberg schaute empor, überrascht die schöne Sprecherin an.

„Mehr oder minder,“ fuhr sie fort, „ist doch auch das Wohl von einer Anzahl von Menschen in meine Hand gelegt, und ich denke,“ hier streifte sie Lindenberg mit einem warmen Blick, „ein jedes Heimwesen gedeiht am besten unter den Augen des Hausherrn oder der Herrin. Ich habe daher beschloffen, in dem meinigen zu bleiben. Ich gehe nicht nach Berlin.“

Herr Lindenberg fühlte sich getroffen, wie von einem elektrischen Strom berührt. Hatte er sich wirklich nicht getäuscht? Seine Worte, seine eigenen Worte wendete sie an, um ihre Weigerung zu motiviren, und in welchem Tone!

Seine Lippen blieben stumm. Nur einen Blick, einen einzigen, ganz unwillkürlichen Blick warf er ihr zu, aber eine Fülle so tiefen, innigen Dankes offenbarte sich in demselben, daß die junge Frau, bis an die Stirne erröthend, den ihrigen davor senkte.

Die Tante stieß einen Seufzer der Erleichterung aus. Am Horizonte ihrer Gedanken tauchte eine ganze Reihenfolge gemüthlicher Wiltabende und kleiner angenehmer Klatschparteien mit guten Freundinnen aus der Nachbarschaft auf, deren Fortbestand ihr

durch das eine Wort ihrer Nichte gesichert erschien — Gott sei Dank!

Der Hauptmann, aschgrau vor Aerger, machte verzweifelte Anstrengungen, seine Selbstbeherrschung zu behaupten. „Es ist unmöglich,“ rief er, „daß Sie solchen Raub an der Gesellschaft begehen werden.“

„Den Raub hoffe ich zu verantworten,“ erwiderte Helene lachend.

„Ich wage gar nicht, es meiner Tante mitzutheilen.“

Die Züge der jungen Frau nahmen einen ernsten Ausdruck an. „Es ist mir ein sehr peinliches Gefühl,“ sagte sie, „daß Ihre Frau Tante sich meiner wegen Unbequemlichkeiten auferlegt hat. Bitte, Herr Hauptmann, drücken Sie der Dame mein lebhaftes Bedauern darüber aus. Sätten Sie doch meine erste Bitte erfüllt und ihr von der ganzen Angelegenheit Nichts mitgetheilt, bis Alles entschieden war!“

„D, ich glaube noch nicht an diese Entscheidung,“ entgegnete Herr v. Thal mit völlig wieder erlangtem Aplomb. „Sie können sich auf die Dauer unmöglich der großen Welt, deren vorzüglichste Bieder Sie eines Tages sein werden, entziehen.“

Sie schüttelte den Kopf. „Mein Haus möchte mich leicht schwerer entbehren, als jene fremde Welt, die Nichts von mir kennt und weiß, die sich ebenso wenig nach mir sehnt, als ich schließlich mich nach ihr.“

„Nun, was das anbetrifft,“ bemerkte der Hauptmann mit vornehmer Nonchalance, indem er jedes Wort deutlich betonte und seinen Blick wie zufällig über Lindenberg's Gestalt hingelenkte ließ, — „was das anbetrifft, so gibt es doch glücklicher Weise noch immer zuverlässige Diensthofen, denen man Haus und Hof anvertrauen kann.“

Frau von Seefeld fuhr zusammen, wie von einer Schlange gestochen. Ertrübend vor Zorn, mit blitzenden Augen schaute sie den Gast an. Dieser drehte sorgfältig seinen Schnurrbart und gab ihr mit der allerharmlosesten Miene so vollkommen unbefangenen den Blick zurück, daß sie sich verwirrt fühlte. Sollte er wirklich ohne Absicht —?

Verstohlen sah sie zu Hugo hinüber. Was jedoch diesen selbst antraf, so war er keinen Augenblick zweifelhaft des Hauptmanns wirkliche Absicht, nur fühlte er gerade jetzt sich so gehoben im Herzen, daß der Pfeil abprallte, ohne ihn zu verwunden.

Er beugte sich nieder, um den Garnknäuel der Tante, welchen diese vor Schreck hatte fallen lassen, aufzuheben, und überreichte ihn ihr mit einem Strahl von Freundlichkeit in seinen männlichen Zügen, welche diese ungemein anziehend erscheinen ließ. Wenigstens erinnerte sich Frau von Seefeld nicht, jemals einen ähnlichen Ausdruck darauf bemerkt zu haben.

„Ewädige Frau,“ rebete er sie eben jetzt an, „gestatten Sie mir, mich zu beurlauben? Es warten meiner noch einige dringende Geschäfte.“

Sie, die noch immer ihre frühere Haltung nicht wieder gewonnen hatte, nickte ihm nur Gewährung, und Hugo, nachdem er sich tief und ehrerbietig gegen die Damen und mit sehr kaltem Gruß vor Herrn v. Thal verbeugt hatte, entfernte sich rasch. Als er den Hof entlang schritt, war ihm zu Muthe, wie wenn er in die Sonne geschaut habe. Sein Auge, noch glühend, schloß sich rasch wieder vor dem einen Gluthstrahl, der aus jenem glänzenden Meere von Licht ihm getroffen hatte, aber das Herz fühlte sich doch erwärmt davon.

Er ahnte freilich nicht, daß ein scharfer raubvogelartiger Blick aus zwei halb verschleierte Augen ihm folgte und sich unheilbedrohend an seine Gestalt heftete, bis diese zwischen den Wirtschaftsgebäuden verschwunden war.

5.

„Endlich! Einen Bissel von ihm sehe ich wenigstens schon dort hinter dem Strauch hervorschimmern; versuchen wir also weiter unser Heil.“

Es war Pastor Sommer, der mit langen Schritten auf dem kleinen Hügelplateau im Walde, Frau v. Seefeld's Lieblingsplatz, anlangte und prüfenden Blickes umhersehend diese Worte sprach.

Er stierte auf eine seitwärts stehende Buche zu, vor deren schlanken Stamme sich ein dichter Hollunderbusch ausbreitete und ihn fast ganz verdeckte. Hinter demselben am Boden eifrig mit dem Zusammenzimmern eines kleinen Bänkchens beschäftigt, kniete Herr Lindenberg.

„Nun, das gestehe ich, Freund Hugo,“ sagte der Prediger, indem er neben dem Busch hervortrat, „man muß seltsame Wege wandeln, um endlich einmal Deiner habhaft zu werden und um sich zu überzeugen, ob Du in Wirklichkeit noch unter den Lebenden zu finden bist.“

Der Angeredete fuhr erschrocken in die Höhe. „Du, Hermann?“ rief er und sprang schnell empor, in der einen Hand noch den eben benutzten Hammer, während er mit der anderen das über die Stirne herabgeglittene Haar zurückstrich. „Ich habe Dich gar nicht kommen hören. Wie in aller Welt hast Du Dich nur hierher gefunden?“

„Danach zu fragen hast Du in Wahrheit Ursache,“ erwiderte lachend sein Freund. „Und wäre ich nicht mit einem Eifer, den Du hoffentlich anerkennen wirst, Deinen Spuren gefolgt, so hätte ich auch heute noch nichts von Dir erfahren. Nachdem ich, vor einigen Stunden auf Charlottenhöhe angekommen, Dich nirgends fand, habe ich wohl eine Stunde lang bei den Damen vor der Thüre gesessen, immer in der Hoffnung, Dich endlich heimkehren zu sehen. Dann suchte ich Dich vergebens auf dem Felde bei Deinen Leuten und war eben im Begriff, unverrichteter Sache nach Feldstedt zurückzuwandern, als Franz mir anvertraute, daß der Herr Inspektor jetzt auch recht oft im Walde bei der „neuen Anlage“ zu finden sei. Auf seine Beschreibung hin habe ich mich denn glücklich bis hierher gefunden und freue mich doppelt darüber, da ich nun nebenbei gleich heute eure neue Anlage in Augenschein nehmen kann.“

Mit ungemein heiterer, ein wenig ironischer Miene ließ er bei den letzten Worten seine Blicke über den Platz gleiten, der durch den bereits in Angriff genommenen Bau der Moosshütte bunt und unordentlich genug aussah, obgleich in diesem Augenblick die Arbeiter schon Feierabend gemacht und ihn verlassen hatten.

Hugo Lindenberg sagte mit einer Bewegung der Ungebuld: „Die Leute schwachen dummes Zeug. Von einer neuen Anlage ist gar nicht die Rede. Frau v. Seefeld läßt hier einfach eine Hütte bauen der schönen Aussicht wegen, und Du mußt zugeben, denke ich, daß der Platz schön gewählt ist.“

„Sicher,“ erwiderte der Prediger. „Wie sollte ich nicht? Aber Du, mein Junge,“ sein Blick richtete sich forschend auf Hugo's unterbrochene Arbeit, „was bauest denn Du hier mit eigenen hohen Händen zu? Das kommt mir gerade vor, wie der Sitz für irgend einen getreuen Ritter Toggenburg, der aus beschneider Ferne die dort im Moospalaste thronende Schöne beobachten will.“

„Unfinn!“ sagte Hugo. „Romme lieber mit unter den großen Baum, damit Du von dort die Aussicht genießen kannst.“

Er hatte seinen Hammer in das Gras geworfen und wollte sich an den genannten Ort begeben, aber Hermann hielt ihn zurück.

„Nicht nötig, mein Lieber. Ich habe vorhin bei meiner Ankunft Alles übersehen, auch ist der Blick von hier aus vollkommen eben so schön. Erkläre mir immerhin, weshalb Du dich vor Sonnenuntergang tief einsam im Walde das ehrsame Zimmerhandwerk ausübst.“

Der also Befragte war dunkelroth geworden und suchte mit einiger Verlegenheit den neugierig fragenden Blick des Geistlichen zu vermeiden.

„Die Sache ist so einfach,“ antwortete er, „daß sie Dich kaum interessieren kann. Frau von Seefeld ist einige Male gekommen, um sich von den Fortschritten des kleinen Baues durch den Augenschein zu überzeugen, und da fand es sich denn, daß nirgends hier eine Stelle war, wo sie sich ein wenig ausruhen konnte. Sie setzte sich sogar einmal auf den unbewachsenen Baumstamm dort und deshalb —“

In Hermanns blauen Augen blühte es schalkhaft auf.

„Ich verstehe,“ unterbrach er den Freund. „Um dem Uebel abzuwehren, arrangirst Du diesen kleinen Ruheplatz für sie. Hier — „unter dem Hollunder, wo der Reizig sein Nest baut.“ Die Idee gefällt mir. Sie ist poetisch, und,“ fügte er, plötzlich in einen ganz ernsten Ton übergehend, hinzu, „es freut mich besonders, bei Dir dies eingehende Verständniß für kleine weibliche Neigungen und Liebhabereien zu entdecken, da Du Dich ehemals doch beinahe damit rühmtest, gar nicht zum Umgang mit Damen geschickt zu sein. Ich will Dich daher auch keinen Augenblick mehr in Deiner Beschäftigung stören. Fahre sogleich damit fort, wenn Du mich nicht ernstlich böse machen willst.“

Lindenberg sah verwirrt den Pastor Sommer an, ungewiß, ob er sein Wort für Ironie oder Wahrheit nehmen sollte. Dieser jedoch streckte sich mit Behagen in das weiche Moos neben der fast vollendeten kleinen Bank.

(Fortsetzung folgt.)

Beilage: Junge Welt Nr. 5.

Briefkasten

Frau A. B. B. Der Gegenstand betreffender Anfrage ist schon längst erledigt.

Frau C. E. in G. Der bei dem Kinde erst in einigen Wochen nach der Geburt zum Vorschein gekommene rote Fleck wird wieder verschwinden, so unmerklich, wie er entstanden ist. Sie dürfen sich vollständig überzeugt sein.

M. A. in G. Die nächste Nummer wird über die gefragte Materie eine kleine Abhandlung bringen; es läßt sich noch manches Einschlägige damit verbinden. — Wäre es nicht an der Zeit jetzt, im wunderschönen Monat Mai, auf die Suche zu gehen nach — unserer künftigen Abonnentin?

Frau S. S. in M. Auch das allereinfachste Wahl kann vorzüglich zubereitet sein, und der brave Familienvater hat ein Recht, dies zu verlangen. Es sei diese Lehre also der Tochter nicht erspart.

Tanne. Sie werden das Gesuchte zur rechten Zeit finden.

B. B. 10. Solcher Genuß steht außer unserem Reich. Doch besten Dank!

Frl. A. A. Der Ausdruck „liegende Blättern“ ist uns unbekannt. Wenn dies aber gleichbedeutend sein soll mit „Boden“, dann freilich ist Sorge wohl am Platze. Auffallend ist, daß sich mehrere Personen an der Pflege beteiligen. Sollten etwa dort keine sanitätspolizeilichen Vorschriften bestehen? Es ist doch kaum denkbar. Ueber die Behandlung der Krankheit läßt sich unter den bestehenden Verhältnissen nur so viel sagen: Je mehr reine, frische, sonne- und luftdurchflutete Räume dem Kranken gegeben werden kann und je weniger er von der Zimmerluft und seinen eigenen Ausdünstungsstoffen einzuathmen bekommt, um so besser ist es für ihn. Dies zu befolgen ist Sache der Pflegerin. Das Weitere ist natürlich Sache des behandelnden Arztes, der je nach seinem speziellen fachlichen Standpunkte dieses oder jenes Ver-

fahren zur Milderung der Beschwerden und zur Unterstützung des Heilungsprozesses zur Anwendung bringen wird. Das größte Vertrauen würden wir demjenigen Arzte entgegenbringen, der in der milden und beständigen Anwendung von Wasser in jeder aufgebenden Form das beste Milderungs- und Heilmittel erkannt hätte. Was nun die Pflegerin anbetrifft, so würden wir keine Vorsorgnis wegen Ansteckungsgefahr für dieselbe hegen, wenn sie aus innerem, unüberwindlichem Triebe und Verlangen sich diesem Liebesdienste widmet, wenn sie selbst gesund und pflegegewohnt ist, wenn sie anhaltendes Wachen ohne Beschwerde zu ertragen vermag und wenn sie im Stande ist, mit eiserner Beharrlichkeit ihr eigenes körperliches Leben und Verrichten in den Dienst ihres sittlichen Strebens und Wollens zu stellen. In Zeiten höchster Anforderungen und größter Gefahr kann der energische Wille sich den Körper so tributpflichtig und unterthan machen, daß er ohne Gefährde Unglaubliches verrichtet. Dieses unüberwindliche: Ich will! ist eben ein Theil des göttlichen: Es werde! das aus dem Nichts Welten erschafft. Mit banger Sorge im Herzen, wegen möglicher Ansteckung und mit zweifelndem Gemüthe oder aus äußerer Nothigung die Pflege eines Kranken zu übernehmen, ist nicht rathsam, für eine junge Tochter schon gar nicht, denn manch Eines ist sich's selbst nicht einmal bewußt, daß es an keinem anderen Verluste so schwer tragen würde, wie an demjenigen seines glatten anmuthigen Gesichtes.

Das beste Desinfektionsmittel für das Krankenzimmer, so lange der Kranke sich darin aufhalten muß, ist die ungemessene und beständige Verbindung des Lokales mit der frischen, reinen Außenluft. Die Desinfizierung der Wohnräume sollte nach Möglichkeit von sicher vorhandenen, diesbezüglichen behördlichen Vorschriften gesehen, schon aus Rücksicht für die Sicherheit und Gemüthsruhe Anderer. Eine sehr zu beachtende Vorsichtsmaßregel ist es auch, daß die Pflegerin ihre Korrespondenzen nicht ohne Weiteres zur Versendung bringe; denn wenn auch das „Wann“ und „Wie“ der Anfertigung von der Wissenschaft noch keineswegs endgültig aufgestellt und festgelegt ist, so gebietet doch die Pflicht, dem gewonnenen Erkenntnis von der möglichen Gefahr, Alles zu unterlassen, was

eine solche befördern oder in sich schließen könnte. Wir wollen nun hoffen, daß Ihre Anfrage bez. der „liegenden Blättern“ nicht die wirklichen, rechten Boden betreffe, und wenn doch, daß die Krankheit nur in mildester Form sich äußere, so daß recht bald alle Sorge um den Kranken und um die Pflegerin gegenstandslos sei. Bei genauer Mittheilung Ihrer Adresse würden wir Ihnen in Anbetracht der dringenden Sache umgehend brieflich geantwortet haben, so mußte die Erledigung eben bis zur Ausgabe des Blattes auf sich warten lassen.

Direkt ad
Fabrik.
Seidenstoffe

Reinseidene
Brisaille-Roben zu Fr. 1. 90
per Meter, sowie bessere Qualitäten versendet stück- und meterweise
an Private das Seidenwarenhaus
Adolf Grieder & Co in Zürich.
Muster umgehend franco. [377-5]

Zur Auffrischung des guten Aussehens unübertrefflich ist Apoth. Hofmann's Eisenbitter. (S. Inf.)

Carreaux figure, doppeltbreit (Saison-Nouveauté), garantiert reine Wolle à Fr. 1. 20 per Elle oder Fr. 1. 95 Els. per Meter versendet in beliebiger Meterzahl direkt an Private portofrei in's Haus **Dettinger & Co., Centralhof, Zürich.**
P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco, neueste Modestücke gratis. [288-5]

Complete Jahrgänge 1888 und 1889
der „Schweizer Frauen-Zeitung“
in schönem Einband mit Silberdruck à Fr. 7.—
Expedition der „Schweizer Frauen-Ztg.“

Schwarze Seidenstoffe

ca. 180 verschiedene Qualitäten — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [389-1]
von Fr. 1. 15 bis Fr. 21. 50 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.
G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich.

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, Abonnementsbestellungen, Adressenänderungen, die bezügl. Anfragen und Correspondenzen, sowie alle Zahlungen sind ausschließlich an die **M. Kälin'sche Buchdruckerei, Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen,** zu adressiren. — **Inseratenaufträge** — sofern dieselben jeweilen in der nächstfolgenden Sonntagsnummer Aufnahme finden sollen — müssen vorher spätestens bis Mittwoch Abend in St. Gallen eintreffen. — **Schriftliche Anfragen und Offerten** können nur gegen Einsendung von 10 Cts. (in Marken für Porto) berücksichtigt werden; **mündliche Auskunft** dagegen wird gerne gratis ertheilt.

Gesucht:

416] Eine Tochter von 18 Jahren, deutsch, französisch und etwas englisch sprechend, wünscht eine Stelle zu Kindern, wo sie den ersten Unterricht zu ertheilen hätte, oder auch als Zimmermädchen zu einer Herrschaft. — Sich zu wenden an Frau **Mühlemann, Lehrerin in Bannwil bei Aarwangen (Bern).**

Stelle-Gesuch.

Für ein bescheidenes, treues, arbeitssames, 20 Jahre altes Mädchen, welches das Kleidermachen, Frisiren und Bügeln gut erlernt hat, als **Zimmermädchen** in ein gutes Haus. Näheres bei Frau Dr. Nanni, **Mühleberg (Kt. Bern).** [385]

Lehrtochter gesucht.

In ein gut renommirtes Modengeschäft kann unter günstigen Bedingungen eine Lehrtochter aus achtbarer Familie sofort eintreten. — Gefällige Anfragen unter Chiffre H 555 W an **Haasenstein & Vogler in Winterthur.** [381]

Töchterpensionat **Dedie-Jullierat in Rolle, Genfersee.**
Prosp. u. Referenzen zu Diensten. (1885 L)

Gesucht:

406] Eine brave, junge, nette Tochter, musikalisch tüchtig, in ein best renommirtes Café-Restaurant. Lohn monatlich 30 Fr. Schönes Familienleben. — Schriftliche Offerten unter Chiffre T P 406 befördert die Expedition d. Bl.

410] Ein Mädchen aus achtbarer Familie könnte unter günstigen Bedingungen bei guter Behandlung die **Damenschneidererei** gründlich erlernen bei **Sophie Trachsler, Damenschneiderin, Badstrasse 35a, Paradies, St. Gallen.**

Ein Frauenzimmer,

tüchtig, zuverlässig und gewandt, findet Stelle in einer Buchdruckerei für Besorgung des Inseratenwesens und Expedition eines Wochenblattes. Daneben wird verlangt: einfache Buchhaltung und Führung der Korrespondenz. Kenntniß der französischen Sprache erwünscht. Eintritt möglichst bald. — Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Chiffre Z Z 77 an die Expedition d. Bl.

Eine anständige junge Tochter, in den Hausgeschäften (Nähen, Flickern und Glätten) gewandt, auch die Wartung von Kindern verstehend, sucht entsprechende Stelle in gutem Hause; sie würde auch gerne in einem Ladengeschäfte behilflich sein. Gute Empfehlungen stehen zur Seite. — Gef. Offerten unter Chiffre B 387 befördert die Expedition d. Bl. [387]

411] Man sucht ein ordentliches, 16jähriges Mädchen in eine gute Familie als **Stütze der Hausfrau** zu plazieren. Es wird mehr auf rechte Behandlung als auf grossen Lohn geschaut. — Gef. Offerten sub S 411 befördert die Expedition d. Bl.

Gesucht.

415] Eine ordentliche Tochter könnte unter sehr günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei **Amalie Ried, Damenschneiderin, Rorschach.**

Eine junge Tochter, die das Weissnähen und Glätten erlernt, sucht baldmöglichst Stelle als **Zimmermädchen.** Gef. Offerten sub M 395 befördert die Expedition dieses Blattes. [395]

398] Zu einer **Damenschneiderin** wird eine **tüchtige Arbeiterin** gesucht. Eintritt sofort. — Offerten unter Chiffre B R 398 an die Expedition d. Bl.

Eine achtbare Tochter wünscht neben einer tüchtigen Köchin das Kochen zu erlernen. — Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes. [398]

409] Eine 17jährige Tochter, katholischer Konfession, wünscht in einem guten Privathause das Kochen und die Hausgeschäfte gründlich zu erlernen. Es wird weniger auf Lohn als auf sorgfältige Anleitung, freundliche Behandlung und Gelegenheit zur Ausübung der religiösen Pflichten gesehen. — Nähere Auskunft bei **G. Haas, evang. Lehrer in Alpnacht.**

Möbelfabrik von Heer-Cramer in Lausanne.

Ausstellung ganzer Musterzimmer von den einfachsten bis zu den reichsten Ausstattungen.

Zürich: Waldmannstrasse Nr. 6. Lausanne: Place St-François Nr. 8. Neuenburg: Magasins du Montblanc. Cataloge und Stoffmuster stehen bereitwilligst zu Diensten. [187]

In einem Bade der Ostschweiz könnte eine intelligente, willige Tochter als **Volantairin** während der Saison das Kochen und Serviren erlernen.

Gef. Offerten sub Chiffre H 872 befördert die Expedition d. Bl. [372]

Ein Kind von guter Herkunft wird von gutsituirtem Ehepaar mit erwachsener Tochter in sorgfältige Pflege genommen. Gute Referenzen.

Allfällige Offerten sub Chiffre E G 388 befördert die Expedition d. Bl. [388]

Landaufenthalt.

Im appenzellischen Dorfe Urnäsch, das klimatisch so überaus günstig gelegen ist, werden in guter Familie **Erholungsbedürftige** für längere oder kürzere Zeit aufgenommen. Zu Milkuren u. Bädern beste Gelegenheit. Bei einfachem, gutem Tisch und hellen, freundlichen Zimmern ist der Pensionspreis auf bloß Fr. 3. — per Tag gestellt.

Gef. Anfragen unter Ziffer 412 befördert die Expedition der Schweizer Frauen-Zeitung. [412]

Sommernaufenthalt.

396] In einem hübschen Chalet am Ufer des Brienzsees in **Bönigen**, 1/2 Stunde von Interlaken, ist eine

möblierte Wohnung

zu vermieten. Prachtvolle Aussicht auf die Berge. Preis billig. — Nähere Auskunft ertheilt Herr **L. Raehelly in Bönigen.**

Bougies **Le Cygne**
Perle Suisse
16] (H 8025 X)

Töchtererziehungsanstalt, Frauenarbeits- und Haushaltungsschule

„Haltli“ Mollis, Ct. Glarus (Schweiz).

404] **Eröffnung eines neuen Koch- und Haushaltungskurses unter der Leitung von Fr. Bauer von Fluntern-Zürich** (Kursleiterin des landwirthschaftlichen Vereins, Zürich) **Montag den 20. Mai 1890.** Dauer des Kurses: 10 Wochen. Der Unterricht umfasst 1. den **praktischen Theil**: Selbständiges Zubereiten sämtlicher Speisen. Einführung in alle häuslichen Arbeiten. Anleitung zur selbständigen Führung eines geordneten Hauswesens. 2. den **theoretischen Theil**: Diktiren der Recepte. Vorträge aus der Haushaltungs- und Gesundheitslehre. Anleitung zur Führung eines Haushaltsbuches. Für Programme und Anmeldungen sich zu wenden an die Vorsteherin: **Fr. Beglinger.** **Notiz.** Das prachtvoll gelegene Landgut „Haltli“ ist zur Erweiterung der Anstalt unter dem 25. April d. J. käuflich an Fr. Beglinger übergegangen. (O F 5649)



Auswahl ohne Konkurrenz!

Specialität:

Complete

Kinder-Ausstattungen.

Taufe-Garnituren
Erstlings-Linge
Tragkissen
Waschkissen
Abreibtücher
Unterlagen in
Caoutchouc
Molton, Schwamm
Holzwolle, imprägn.
Binden jeder Art
Moseskörbe

Geschenkstücke, als:
Tragmäntel
Tragkleidchen
Austragtücher
Hütchen, Schleier
Jäckchen, Vorleger
Lätzchen-Schürzchen
Steckkissen-Anzüge
Wagendecken u. -Kissen
Geh-Kleidchen
Geh-Mäntelchen

Auswahlendungen und Kataloge franko.

Geschäft 1. Ranges. Separate Abtheilungen für Damen- und Kinder-Weisswaren-Confection.

Reichhaltigste Stofflager ermöglichen jedem Wunsche für Massarbeit promptestens nachzukommen.

Vorhang- und Teppichstoffe.

Einzige Bezugsquelle für die Schweiz: Der ächten Dr. Lahmann'schen

Reform-Leibwäsche.

[297]

En Garantirt gros.
ächten
Bienenhonig
398] liefert
in Büchsen von 1, 2 und 5 Kilo
à Fr. 2.50
O. Boll
Villiger
St. Gallen.
En détail.

Schwarze Seidenstoffe.

414] **Taffetas, Caohemire, Faille française, Surah, Radzimir, Satin Merveilleux, Satin Durohesse, Monopole** etc. in nur soliden Qualitäten und billigsten Preisen empfiehlt zu gef. Abnahme

J. W. Schneider,
Mühlegasse Nr. 33, Zürich.
Muster versende franko.

Preise von Thee

feinster Qualität und neuester Ernte
von **Carl Osswald** in Winterthur.

Ceylon in Original-Packung:

1 Paquet von 1 engl. Pfd. (453 Gr.) „ 3.50
1 „ 1/4 „ (113 Gr.) „ 1.20
Ceylon, offen, per 1/2 Kilo „ 3.85
Chinesischer, Kongou oder Souchong:
per 1/2 Kilogramm Fr. 4.25
Wiederverkäufer u. Abnehmer von mindestens 10 Pfund erhalten Rabatt. [320]
Preise von **ächtem Ceylon-Zimmt**
(ganz oder gemahlen)
1/2 Kilo Fr. 3, 100 Gr. 80 Cts., 50 Gr. 50 Cts.

LIEBIG Company's
Fleisch-Extract
Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug *Liebig* in **BLAUER FARBE** trägt.

Für Hausfrauen.

413] Wer zum theuren Bohnenkaffee ein gutes, gesundes und preiswürdiges Surrogat als **Zugabe** kaufen will, verlange in den Spezereihandlungen ausdrücklich:

Lotzwyler Fabrikate

namentlich:
Zucker-Essenz, spez. für Hôtels, Cafés, Restaurants, Anstalten etc. zur Bereitung von schwarzem Kaffee.
Feigen-Kaffee, dienlich für Kranke u. Magenleidende. Dieses Surrogat ist nur aus Feigen hergestellt u. hat einen sehr grossen Nährwerth.
Spar-Kaffee in Blechbüchsen. Allerfeinster Cichorien-Kaffee, jedem ausländischen Fabrikat vorzuziehen.
Müller's Stern-Cichorien in Paqueten.

Müller-Landsmann,
Fabrikant in Lotzwyl.

Allen Hausfrauen bestens empfohlen:



[291]

Wyss' Malzkaffee

bereitet aus feinstem Weizenmalz. Vorzügliches Ersatzmittel für Kaffee, sehr gesund, nahrhaft und bedeutend billiger als Bohnenkaffee.

Prima amtliche Gutachten und ärztliche Atteste.

Wyss' Malzkaffee wurde laut Weisung der Direktion des Innern des Kantons Bern einer chemischen Analyse unterstellt und als ein Kaffeesurrogat von **vorzüglicher Qualität** anerkannt. (M 6480 Z)

Bestsitzende fertige Herrenhosen:

Sermann Scherer
z. Rameelhof, St. Gallen.
[28]
Liefert
pr. Nachnahme d. d. ganze Schweiz:
Hose Art. 1 zu Fr. 9.25 in 6 Dessins
Hose „ 5 „ 11. — „ 6
Hose „ 10 „ 14.25 „ 6
Hose „ 15 „ 18. — „ 6
Preis-Courante und Stoffmuster gratis.

Welche Artikel wünschen Sie bemustert?

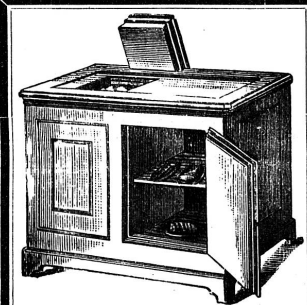
Beste Qualität! Wäscheseile

50, 60 und 70 Meter lang, mit und ohne Brettlein.

Waschkammern,
Baumwollene Wäscheseile,
geklöpelt, welche nie aufreihen,
per 50 Meter Fr. 8. —.

Thürvorlagen
von Cocos und Manillaseil,
Läufer und Teppiche
60, 70, 90, 100, 120 cm breit,
empfiehlt bestens [379]

D. Denzler, Zürich
Sonnenquai 12 — Rennweg 58.



Eisschränke,

sowie **Glacemaschinen**, für Familien sehr praktisch, liefert nach besten, bewährtesten Systemen, in solider, zweckmässiger Construction, zu billigen Preisen unter Garantie

J. Schneider,

vorm. C. A. Bauer,

Eisgasse Aussersihl-Zürich. Gegr. 1863

Erstes und ältestes Geschäft dieser Art in der Schweiz. [321]

Halte stets eine grosse Auswahl fertiger **Eiskasten, Glacemaschinen** diverser Grössen u. Systeme auf Lager.
Illustr. Preiscurants gratis und franco.

Phönix-Pommade

für Haar- und Bartwuchs
von **Professor H. E. Schneidereit**,

nach wissenschaftl. Erfahrungen und Beobachtungen aus besten Präparaten hergestellt, durch viele Autoritäten anerkannt, fördert unter Garantie bei Damen und Herren, ob alt oder jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor Schuppenbildung, Ausgehen und Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. — Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haares bis ins das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die **Phönix-Pommade**, welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet.
Preis pro Flasche Fr. 1.25 und Fr. 2.50.
Titanus-Oel, natürl. Locken zu erzielen.
Preis Fr. 1.75 per Flacon.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

General-Depôt:

Eduard Wirz, 66 Gartenstrasse, Basel.

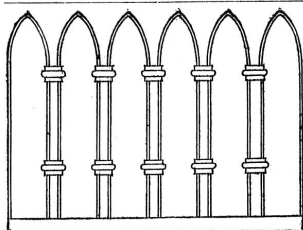
(H 2863 Q)

Ein ausgezeichnetes
Hühneraugenmittel
ist erhältlich bei **Frau Fehrlin**,
Schlossers, Gartenstr., St. Gallen. [17]

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

ZÜRICH. [6]
Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Eine kleine Schrift über den
Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen
versendet auf Anfragen gratis und franko
die Verfasserin **Frau Carolina Fischer**,
3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [9]



Grab- u. Gartengeländer
einfacher Arten, liefert anerkannt billigst
Georg Hobi, Schlosser,
in **Flums** (St. Gallen).
403]

Empfehlung.
271] Um mein Lager von gebleichten
Vorhangstoffen aufzuräumen, offerire
dieselben zu äusserst billigen Preisen und
stehen Muster zu Diensten. Achtungsvoll
Sebastian Hörler, Sohn, Heiden.

Auflage 352,000; das verbreit.
teille aller deutschen Blätter über-
haupt; außerdem erscheinen in über-
setzungen in zwölf fremden Spra-
chen.



**Die Moden-
welt.** Illu-
strirte Zeitung
für Toilette und
Handarbeiten.
Monatlich zwei
Nummern. Preis
vierteljährlich
Fr. 1.25 = 75 Kr.
Jährlich Fr. 4.50
Inhalt:
24 Nummern mit
Toilette- und
Handarbeiten,
enthalten ge-
gen 2000 Mo-
dell-
zeichnungen.
Die Moden-
welt, welche das
ganze Gebiet der Garderobe und Toi-
letten für Damen, Mädchen und Knaben,
wie für das häusliche Einbedecken umfassen,
ebenso die neuesten für Herren und
die Bett- und Tischwäsche etc., wie die
Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern
für alle Gegenstände der Garderobe und
etwa 4000 Muster-Vorzeichnungen für Weiß-
und Buntstickerei, Namens- und
Abonnements werden jederzeit angenommen
bei allen Buchhandlungen und Postansta-
ten. — Probe-Nummern gratis und franco
durch die Expedition, Berlin W, Pots-
damer Str. 88; Wien I, Operngasse 8.

Die hartnäckigsten Knochen-
geschwüre haben schon in vielen Fällen
durch Nr. 1 des berühmten **Schrader-
schen Indian-Pflasters**, bereitet von
Apoth. J. Schrader, Feuerbach-Stuttgart,
vollständige Heilung gefunden. Gicht,
Rheuma, nasse und trockene Flechten
durch Nr. 2, Salzfluss und langwierige
nässende Wunden durch Nr. 3. Paquet
Fr. 3.75. Zu beziehen durch die Apoth.
Stuttgart: Hirschapotheke. — Broschüre
direkt und in allen Dépôts gratis. [46-2]
**Generaldepôt: Steckborn: P. Hart-
mann**, Apotheker, sowie in den meisten
Apotheken der Schweiz.

1167 Meter über Meer. **Niederrickenbach** bei Stans (Unterwalden).
= **Klimatischer Alpenkurort.** =
Eidgen. Post- und Telegraphen-Station.

417] Empfiehlt sich ganz besonders Kurbedürftigen und an den Folgen von In-
fluenza Leidenden durch seine unvergleichlich schöne, hochromantische und äusserst
geschützte Lage inmitten lieblich grüner Alpenwelt. Von medizinischen Autori-
täten bestens empfohlen. Sehr beliebter und heimeliger Aufenthalt für ganze
Familien wie einzelne Personen. Genussvolle Spaziergänge, prächtige Waldungen,
malerische Ahornhaine mit hübschen Schattenplätzchen. Bäder, Milch- und Molken-
kuren. Pensionspreis inkl. Zimmer Fr. 5 bis Fr. 7. Ausführlicher Prospectus
gratis. **Eröffnung am 15. Mai.** — Sich höflich empfehlend
J. v. Jenner-Meisel, Eigenthümer.

Soolbad und Luftkurort zum Löwen
in **Muri** (Aargau).

Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.
330.] **Muri** empfiehlt sich durch seine vortrefflichen klimatischen Ver-
hältnisse. Aufenthalt von Reconvalescenten aller Art; überdies für alle jene
Krankheiten, die der Gebrauch von Sool vorteilhaft wirkt.
Ausgiebige Gelegenheit zu lohnenden und leicht auszuführenden Spazier-
gängen. **Pensionspreis, Zimmer inbegriffen Fr. 4 bis Fr. 5.**
Für Familien nach Abkommen.
Badearzt: **Dr. B. Nictlispach.**
Prospekte und nähere Auskunft erteilt
A. Glaser. (O F 5384)

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldene Medaillen: Brüssel 1888 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
ERFUNDEN 1373 durch den Prior
im Jahre Pierre BORDAUX
Der tägliche Gebrauch des
Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner,
in der Dosis von einigen Tropfen
im Glase Wasser verbindet und
heilt das Hohlwerden der Zähne,
welches er weissen Glanz und Fest-
igkeit verleiht und dabei das
Zahnfleisch stärkt und gesund
erhält.
« Wir leisten » also unseren
Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie
auf diese alte und praktische Preparation auf-
merksam machen, welche das beste Heilmittel und der
einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.
Haus gegründet 1807 105 & 108, rue Croix-de-Segny
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften,
Apotheken und Droguenhandlungen.



Wie gelangt man zu einem zarten Teint?

Einzig und allein durch Anwendung der seit Jahren
berühmten und ärztlich empfohlenen **Kall-Kräuter-
Seife**. Dieselbe erzeugt zarten, frischen Teint und hat
sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde, fleckige
Haut, Sommersprossen, Gesichtsröthe, Flecken, Finnen,
Mitesser etc., à 65 Cts., in Verpackung von 3 Stück
Fr. 1. 95. (H 749 Q)

Kall-Grème-Seife entfernt sicher Flechten,
Barflechten, Hautröthe, Hautausschläge jeder Art. Die
absolute Unschädlichkeit wird ebenso garantirt wie die
zuverlässige Wirkung bei richtiger Anwendung, à Fr.
1. 25 und Fr. 2. 50 pro Büchse.

Chinawasser zur Stärkung und Pflege der Kopfhaut, à Fr. 2. 30.
Hoppe's aromatisches Mundwasser, zum Desinfizieren des Mundes und der Zähne, à Fr. 2. 20.
Hoppe's Brillant-Zahnpulver, verleiht den Zähnen eine weisse Farbe, à 75 Cts.
Titanus-Oel oder Haarkräuselwasser, natürliche Locken zu erzielen, à Fr. 1. 75.
Haarfarbe, blond, braun und schwarz, unschädlich, à Fr. 2. 25.
Haartod, zur Entfernung lästiger Haare, à Fr. 1. 60.

Nur acht, wenn mit dem Namen der Firma „Gebrüder Hoppe“ versehen.
General-Dépôt: Eduard Wirz, Gartenstrasse, Basel.
In St. Gallen bei **F. Klapp**, Droguerie zum „Falken“.

== **Ein prima Hausmittel** ==



ist der **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosi-
mann**, Apotheker in Langnau i. E. Aus den
feinsten Alpenkräutern der Emmenthaler-
berge bereitet. Nach den Aufzeichnungen des
s. Z. weltberühmten Naturarztes **Michael
Schüppach** dahier. In allen Schwächezu-
ständen (speciell Magenschwäche, Blut-
armuth, Nervenschwäche, Bleich-
sucht) ungemein stärkend und überhaupt
zur Aufrechterhaltung der Gesundheit und des
guten Ansehens unübertrefflich; gründ-
lich blutreinigend. Alt bewährt. Auch
den weniger Bemittelten zugänglich, indem
eine Flasche zu Fr. 2 1/2, mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur von
vier Wochen** hinreicht. **Ärztlich empfohlen.** **Dépôts** in St. Gallen in den
Apotheken: Rehsteiner, Hausmann, Schöbinger, Stein, Wartenweiler; überhaupt in
den meisten Apotheken der Schweiz. (H 1 Y) [27]

Feine Flaschenweine

als: **Malaga**, rothgolden und dunkel,
Muscot, **Madeira**, **Marsala**, **Wermuth**, **Burgunder**, **Bordeaux**, **Velt-
liner**, weisse und rothe **italienische**
und **ungarische** Flaschenweine,
Rheinweine und **Champagner**,
sowie vorzügliche [64]

offene Tischweine
empfehlen zu billigsten Preisen
Eugen Wolfer & Co.
Flaschenweingeschäft — **Rorschach.**



**Moderner
Knaben-Anzug
„HELVETIA“**

versende **franco** durch die ganze Schweiz
für Knaben von 2 1/2 Jahren zu Fr. 7. —
" " " 3 " " " 7. 50
" " " 4 " " " 8. —
" " " 5 " " " 8. 50
" " " 6 " " " 9. 50
" " " 7 " " " 10. 50
in neuesten dunkeln und mittelhellern
Dessins, gegen Nachnahme oder vor-
herige Einsendung des Betrages. Um-
tausch gestattet. [1022]

Herm. Scherrer,
Herren- und Knabenkleider-Fabrik
z. Kameelhof St. Gallen Multergasse 3.

**Prämien-
Obligationen**
(Anlehensloose)

schweizerische und ausländische — ver-
zinsliche und unverzinsliche — kauft
und verkauft stets [408]

J. Baer-Schweizer

Bank und Commission
(Administration des Tresor)
Zürich, Bahnhofstrasse 15.

Prospekte, Ziehungslisten und Cours-
berichte im „**Tresor**“; man verlange
Probenummern.



Fabrikation in
Badeapparaten.
Prima Waare. [36]

Grosses Lager in **Wannen** aller Art.
Oefen für Kohlen- oder Gasfeuerung, ver-
schiedene Systeme, **Douchen**, Wasch-
maschinen u. s. w. — **Flügelpumpen**,
Hanf-, Gummi- und Metallschlänge.
— Cataloge gratis. —

Zürich **Gosch-Nehlsen** Schipfe 39.

Neueste Einrichtungen
für Bäder, Douchen u.
Inhalationen. Aner-
kannt billigste Preise.

SOOLBAD ENGEL in Rheinfelden.

Omnibus am Bahnhof.
Prospectus gratis.
(H 1381 Q) Besitzer: [405]
H. Oertli-Bürgli.



Grösste Auswahl
von [388]
Caoutchouc-Mänteln
fertig und nach Maass
in modernsten Stoffen u. Façon,
u. realen Qualitäten und Preisen.
Illustr. Freisourante gratis.
H. Specker — Zürich
90 Bahnhofstrasse 90.
— Spezialität: —
Caoutchouc-Fabrikate.

Lohnend für Wiederverkäufer.



Lohnend für Wiederverkäufer.

Schreiber's Fleckseife
entfernt unter Garantie, ohne die Stoffe
anzugreifen, Flecke von Lack, Firnis,
Butter, Harz, Oel, Theer, Pech, harte Oel-
farben, Wagenschmiere, Petroleum, Blut,
Schweiss etc. 3 Stücke Fr. 1 freo. [402]
P. Christ, Bachletenstr. 31, Basel.

Mannequins

für Schneiderinnen und Private
zu Original-Preisen [216]
Au Bon marché, Bern.

1000 Briefe etc.

können, **offen** eingelegt, bequem in meinem
Universal-Briefordner [357]
in alphabetischer Reihenfolge registriert
werden. Preis Fr. 5. — per Stück.
Geneigter Abnahme empfiehlt sich bestens
Ed. Bänninger, Buchbinder
Haldenstrasse **Luzern** Haldenstrasse.

Goldene Medaillen:
Weltausstellung Antwerpen 1885.
Paris 1889.

CHOCOLAT



SUCHARD [28]
NEUCHÂTEL (SUISSE)

Für **Frühjahrskuren** empfiehlt sich die [394]
Pension Seiler in Därligen (am Thunersee)
per Bahn 10 Minuten von Interlaken
bestens. — Ruhige, geschützte Lage. — Pensionspreis sehr billig.

Blumer Leemann & Cie., St. Gallen.

Neuestes in: [143]
gestickten, französischen und englischen Vorhangstoffen,
abgepasst und meterweise; in allen Genres und Preislagen.
Maschinenstickereien — **Feine Handstickereien**
(Bandes, Entredoux etc.) (Mouchoirs etc.)
— Lieferung ganzer bestickter Aussteuern. —
Muster und Auswahlendungen gerne zu Diensten.

Dr. med. K. H. O. Roth's Frauen-Pillen.



Vorzüglichstes Heilmittel für
die verschiedenen, dem Frauen-
geschlechte eigenthümlichen

Leiden (Schwäche, Müdig-
keit, Appetitlosigkeit, Blut-
armuth, Bleichsucht etc.)

Zu haben
in den meisten Apotheken.

Preis des Flacons
Fr. 1. 50.

In **Aarau** bei Hrn. Wylder, Apotheker; in **Appenzell** bei Hrn. Neff, Apoth.; in **Basel** bei Hrn. Beuttner, St. Clara-Apotheke; in **Bern** bei Hrn. Tanner, Apoth., und Hrn. Brunner, Apoth.; in **Biel** bei Hrn. Dr. Benz, Apoth.; in **Chur** bei Hrn. Heuss, Apoth.; in **Davos** bei Hrn. Dr. Reinhardt, Apoth.; in **Freiburg** bei Hrn. Boéchat & Bourgné, Apoth.; in **Frauenfeld** bei Hrn. Dr. Schröder, Apoth.; in **St. Gallen** bei Hrn. Hausmann, Apoth.; in **Glarus** bei Hrn. Greiner, Apoth.; in **Herisau** bei Hrn. Hörler, Apoth.; in **Helden** bei Hrn. C. Thomann, Apoth.; in **Kreuzlingen** bei Hrn. Richter, Apoth.; in **Luzern** bei Hrn. Weibel, Apoth., und Hrn. Brunek, Apoth.; in **Niederurnen-Ziegelbrücke** bei Hrn. Gallati, Apoth.; in **Olten** bei Hrn. Schmid, Apoth.; in **Rorschach** bei Hrn. Rothenhäusler, Apoth.; in **Rehetobel** bei Hrn. J. Hohl, Droguist; in **Schaffhausen** bei Hrn. Diez, Apoth.; in **Schwyz** bei Hrn. Stutzer, Apoth.; in **Schwanden und Näfels-Mollis** bei Hrn. A. Spöri, Apoth.; in **Solothurn** bei Hrn. Schiessle & Forster, Apoth.; in **Trogen** bei Hrn. Staib, Apoth.; in **Turbenthal** bei Hrn. Brandenberger, Droguerie; in **Winterthur** bei Hrn. Gampfer, Lichti, Apoth., und in der Stern-Apotheke von F. Schneider; in **Weinfelden** bei Hrn. Haffter, Apoth.; in **Zofingen** bei Hrn. Fischer-Hürsch, Apoth.; in **Zug** bei Hrn. Gebr. Wyss, Apoth.; in **Zürich** bei Hrn. Fingerhut, Apoth., Liliencron, Apotheke Kerez, und Werdmüller, Apotheker. (M 7044 Z)

Generaldepôt: **A. Sauter, Genève.**



Für Blutarme

von hoher Bedeutung

für schwache und träufelnde Personen, insbesondere für
Damen schwächerer Constitution ist das beste Mittel zur
Kräftigung und rascher Wiederherstellung der Gesundheit

Eisencognac Golliez.

Die Gutachten der berühmtesten Professoren, Ärzte und Apotheker, sowie ein
16jähriger Erfolg bezeugen die unübertreffliche, außerordentlich heilkräftige
Wirkung gegen **Bleichsucht, Blutarmuth, Nervenschwäche, schlechte
Verdauung, allgemeine Körperschwäche, Herzklopfen, Uebelkeit,
Migräne etc.** Für kräftige und schwache Personen, insbesondere aber für
Damen ein erquickendes und stärkendes Mittel, welches den
Organismus belebt und Erkrankungen fern hält.
Ist selbst dann leicht zu vertragen, wenn alle an-
deren Mittel versagen und greift die Zähne durch-
aus nicht an!
Es wurde seiner vorzüglichen Wirkungen wegen mit 7 Ehrenplätzen, 12 gol-
denen und silbernen Medaillen preisgekrönt. Am Jahre 1889 in **Paris**, **Göta**
und **Gené** einzig prämiert. — Um vor Nachahmungen geschützt zu sein, verlange
man stets ausdrücklich „**Eisencognac Golliez**“ des alleinigen Erfinders, Apoth.
Friedrich Golliez in Murten und achte auf obige Schutzmarke „2 Palmen“.
Preis à Flasche Fr. 2.50 und Fr. 5. — Et zu haben in

allen Apotheken und bessern Droguerien. [188]



Goldene Medaille
Académie nat. de France 1884
Goldene Medaille
Weltausstellung Antwerpen 1885
Goldene Medaille (H947L)
Intern. Ausstellung Amsterdam 1887
Goldene Medaille [187]
Weltausstellung Paris 1889.



Kinderwagen Fahrstühlchen Kindersessel

(zusammenlegbar)
in grösster Auswahl
empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Hrch. Zollikofer

Marktgasse St. Gallen.
Man verlange den illustrierten Preis-
courant. Versandt durch die ganze
193] Schweiz.

Zum rasch und dauernd Färben
der Haare ist **Schrader's Nussextract-
haarfarbe**, in blond, braun und schwarz,
das vorzüglichste Mittel. [55-9]
**Generaldepôt: Steckborn: P. Hart-
mann, Apotheker, sowie in den meisten
Apotheken der Schweiz.** [54-8]



Herm. Scherrer, München, Neuhauserstr. 3
Herm. Scherrer, St. Gallen,
zum „Kameelhof“. [1023]

Wormann Söhne St. Gallen

versenden durch die ganze Schweiz
— zur Auswahl —

Tricot-Tailen

in jeder wünschbaren Farbe und Grösse.
Bei eventueller Bestellung bitten
Tailenweite genau anzugeben.

Illustrierte Cataloge
stehen zu Diensten. [293]

Die beliebten Sommerpantoffeln

(Espadrilles) und [380]
**Schuhe zum Binden
mit Hanfsohlen**

sind wieder in allen Nummern vorrätig
von Fr. 1. — bis Fr. 3. — das Paar.

D. Denzler, Zürich
Sonnenquai 12 — Rennweg 58.
— Wiederverkäufern Rabatt. —